

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Pläffer,
Es schneit in allen Gassen
Und alles holt die Skier.
Und was noch irgend läbig,
Und irgendwie noch kann,
Das jubelt voller Freude
Und schnallt die Bretter an.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's für und für,
Es schneit im Kirchenfelde,
Im Monbijouquartier.
Es schneit auch in der Länggass
Und auf dem Breitenrain,
Selbst in die Kramgäßlauben
Treibt es den Schnee hinein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohne End':
Nun gibt es auf dem Gurten
Das schönste Stigeländ'.
Auch in den Straßen kommt man
Auf Brettern rasch vom Fled,
Nun hat das Leben endlich
Doch wieder einen Zweck.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's: „Das ist fein.“
Die kleinen Mädels schlüpfen
Rasch in die Hosen rein.
Und schlüpfen in die Jumper
Und laufen durch die Stadt:
„Es ist doch schön auf Erden,
Sofern man Hosen hat.“

Chlapperchlängli.

Z'letschte Lied.

Der Lehrer Bättig tuet nachdänklech hinter
sich d'Huustüre zue. Er geit hüt zum letschte
Mal i d'Schuel. Mi gläch ihm's nid a, daß
er nach-e-isch zum pangstioniere, er louft no
schtramm und d'Auge si jung blibe. I junge
Jahre het der Herr Bättig, wi alli Lehrer,
e-n-Nebername übercho und da het er bhaltet,
nämlech „Blondel“. Di blonde Christusle, wo-n-
ihm da Name itreit hei, si langsam grau und
bald wuf worde, aber der Name isch blibe, und
wenn ne der Herr Bättig öppe einisch amene
Ort het ghöre töne, so het er gschmuntzet
und het gwüh no grad chli Fröid gha.

Hüt geit er zum letschte Mal der gewohnt
Wäg. Wenn es nume nid grad eso gschtrü-
buuhet hä! I der Nacht isch chli Schnee
gsalle und jich blaß d'Wise dür eim düre und
riß di letschte dürre Bletter ab de Cheschtele-
böim im Schuelhuusgarte. No zwo Sing-
schunde und eini Geographie. Grad sini Lieb-
lingsfächer. Bim Blondel hei no di ungatt-
letschte Buebe gän gsunge. Si hei nie d'Sing-
schund profitiert, für no im Verschleide es
paar Französischwörter oder es Schillergedicht
z'lehre. Das het der Herr Bättig gän ganz
bhunders gfröit. Er het gmerkt, wi fröhlech und
gän di Vieder gsunge wärde. Ja, und d'Geo-
graphie! Eigellech wär he hüt no a Marzko,
aber will's zum letschte Mal isch, mueß er de

Buebe no einisch vo Griecheland erzelle. Es
wär nume a der Reihe, aber niemer wird
öppis dergäge ha. — Im Lehrerzimmer siht
isch der Dokter Ferdinand und biht i-n-es
frisches Weggli. Er het sinerzjt o no under em
Lehrer Bättig gsunge und isch sit zwöi Jahr
als Aenglischtlehrer a der Schuel. Es macht
ne chli verläge, daß si alt Lehrer zum letschte
Mal hüt im Amt isch. Söll me es paar teil-
nähmendi Wort säge? Söll me eifach drüber
ewäg gah oder am Aend irgend e Wiß mache?
Bevor der Herr Dokter no einig isch, lütel
isch d'Glogge für e Schtundeafang. Der Herr
Bättig nimmt der Taktstock und sini Büecher
und geit zu de Viertläfeler. Merkwürdig schill
isch es i der Schuelstube, er tuet uf und im
gliche Momant schmättere zwöiedröig jungi
Buebeschtimme los: „Der Mai ist gekom-
men...“. Es isch em Herr Bättig jis Lieb-
lingslied. Er geit langsam zum Pult und het
fröhli Auge. D'Schtund geit verbi, wi scho
tuuset vorhär, z'letscht geit der Herr Bättig
vo eim Bant zum andere und git jedem Schueler
d'Hand. D'Paufe isch scho fasch verbi, mi cha
nume no schnäll d'Zähnweggli abe drüde. No
e Singchtund, dasmal bi de Größere. Es isch
chli e schwirigi Klaf, es säge's alli, a me ne
Profässer lys Sühni isch derbi, und das isch
chli ne ungattliche. Hüt isch es o i dere Klaf
ganz schill. Zum letschte Mal tuet der Herr
Bättig di Schtubetüre-n-uf. „Der Mai ist ge-
kommen...“, fortissimo singe si im Chor, chli
z'höh hei si agschtimmt, aber si bringes düre!
Uf em Pult löd e große Buchele roti Kä-
geli. „Herrgott, di Buebe“, em Herr Bättig
isch es ganz kurios im Mage. Er dankt ne
mit zitteriger Schtimm und de fahrt er mit em
Pänsum a. I der Pause mueß er chli a d'Luft.
Nume drü Mal um e Hof wue, uf em Pfaschter
lige nassi, dürri Cheschtelebletter und i der Luft
schmädt me Schnee. Es lütel scho wider. Geo-
graphie bi de Größte. Die hei öppe ase der
„Blondel“ chli gönnerhaft behandelt und hei
under sich mängisch gseit, es wär Zyt, es chäm
e junge Lehrer häre. E nu, jich isch es ja so
wyt! Mi het also Geographie, aber wi der
Herr Bättig d'Türe-n-uf tuet, tönt ihm lys
Lied egäge. Si het's ja alli bim „Blondel“
i der Singchtund gelehrt, wo si no si jünger
gfi. Trohdäm es scho mängi chragigi Schtimm
drunder het, tönt das Lied frisch und schön,
und es dunkt eim, d'Wöim vor em Fänschter
lötte afah schieße! — Nachdäm jed der Herr
Bättig vo de Große verabschiedet het, geit er
langsam i ds Lehrerzimmer. Syni Kollege si
alli verjammlet, gäbe-n-ihm e große Schtrüß
vo wyhem Flieder und begleitene hei. Niemer
redt viel, es isch e wehmuetige Gang. Di zwo
alte Lehrer, wo nächst's Jahr Schluß mache,
chöme jed no fasch jung vor, wil si no es paar
Hundert Schuelstunde vor jed hei. Di jün-
gere Kollege wärde nachdänklech. Was passiert
ächt no alles, bis si so wyt sy? Und der Herr
Bättig? Em „Blondel“ tönt immer jis Lieb-
lingslied i de-n-Chre: „Der Mai ist gekom-
men...“. Er preßt der Flieder fescht a jed,
vo der schtrube Wise hei di Bletter scho bruni
Ränder übercho. Wi wird jed z'Anna über
dä Flieder und die Kägeli frene! Fä nny.

Chatzejammer.

Mi het kes Gäld meh, mi het jed zünftig
überaffe, mi het alles drunder und drüber
i der Wonig, mi het chli der Berleider im
allgemeine, mi ergeret jed über di vile Näs-
nige, wo jede Tag im Briefschafte si, mi
schimpft über d'Krise und di böse Zyt —
das isch der Januar! Deppe nid?? Ei Tag
schneit's, wi wenn im Himmel sämtlech Dach-
bett Löcher häite; i de Schraze wird gschuflet
und pußt und ganz Charete voll Schnee
pänggle si i d'Mare, der ander Tag isch es
paar Grad wermer und, natürlech, scho rägnet
i Schnee ine. Liebi Zyt, git das es Pfloßch
und e Träd! I de Loube mueß me fah
vo eir Glunge i di ander trappe, dernäbe
isch es schliferig und mit abgwekte Gummi-
schueh isch es fei e Chunsch z'louffe. Neui
cha me emel jich nid grad chouffe, me chüschet
no a de Wiehnachtsusgabe! I de Usverschöf
wär ja allerlei billig z'ha, aber Baße bruchts
einewäg. Hät me di donnigs Kriseschür nid
müesse zahle, de schtüend me öppe no i bredere
Hose da! Derbi gits no Lüt wo's vermöge i
d'Winterferie! A däm chüschet me o no chli.
Wohl Wähl, es tät jedem guet, e chli i d'Zöchi
ga z'verjähnuufe. We me nume dänkt, wi schön
öppe z'Wänge oder z'Grindelwald d'Sunne
schint! Und de dä gliherig, suber Schnee, da
mueßt me i d'Wäre vergässe! Der Erger
schadet eim zwar und git e graue Täng, drum
isch's am Aend gschider, mi sig z'fride und gang
öppe eis ga schlifschuehne; so ne tolle, tüech-
tige Marsch uf e Gurte tuet o guet, einisch
cha me o uf e Däntebärg oder sogar uf
d'Büschellegg, mit und ohni Säh, je nach em
Schnee und Guschto. Wenn einisch der Januar
verbi isch, hei mer ja der unagäbigst Biß
vom Winter übere. Im Februar ghört me män-
gisch scho en Ansele singe und d'Chnöpf a de
Fliederbüsch wärde scho chli feiß. Sitt de der
Winter no gar zue ungattlech tue, so cha me
schließlech no en Wouf näh und a Masgeball,
dert vergißt me de alle Chagejammer oder —
me überhunnit ne erjch rächt!! W. W. H.

Kindermund.

Unser Kind stuhte einmal beim Nachtgebet,
in dem „Vater im Himmel“ vorkommt: „Wen
Vater isch doch i dr Stube u.“? Und als die
Mutter ihm erklärte, daß der liebe Gott aller
Menschen Vater sei, auch dem Vater seiner und
der Mutter ihrer, da meinte es nachdenklich:
„Wenn er dein Vater ist, dann ist doch der Lieb-
gott mein Großvater?“

Klein Lorli erhält zu Weihnachten das be-
rühmte Max und Moritz-Buch. So sehr senten
sich die lustigen Verse in ihr kindliches Denken,
daß es die Mama, die vor Jahresfrist den Gat-
ten verloren hatte, fragte: „Ja Mama, bißt
du iez d'Witwe Bolte?“

Papa und Mama sihen eines Abends ge-
mütlich beisammen. Klein Lorli ist zum erste-
mal in den Kindergarten gegangen. Da spricht
Mama: „Ja, weißt du, Lorli, so gut hatte
ich es nie wie du, ich habe nicht in den Kinder-
garten gehen dürfen!“ Da klettert Lorli auf
Mamas Schoß und meint schmeichelnd: „Aber
gäll, Mami, iez häßches du schön, sit du bin eis
bißt!“